

Die neue Psychologie der Zeit

und wie sie Ihr Leben verändern wird

Bearbeitet von
Philip G. Zimbardo, John Boyd, Karsten Petersen

1. Auflage 2011. Taschenbuch. xx, 444 S. Paperback
ISBN 978 3 8274 2845 5
Format (B x L): 12,7 x 19 cm

[Weitere Fachgebiete > Psychologie > Psychologie: Allgemeines > Psychologie:
Sachbuch, Ratgeber](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

2

Zeit

Eine Retrospektive auf Zeitperspektiven

Nichts hat Bestand außer dem Wandel.
Heraklit

Carl Sagens bekanntem kosmischen Kalender zufolge entstand die Erde im September des ersten Jahres im Leben des Universums.¹ Die ersten Dinosaurier traten am Weihnachtsabend auf den Plan; die ersten Affen tauchten am 30. Dezember um 22:15 Uhr auf. Unsere ersten menschlichen Vorfahren erfanden den aufrechten Gang am 31. Dezember um 21:42 Uhr, und der erste anatomisch moderne Mensch erschien um 22:30 Uhr auf der Bildfläche. Der heutige Tag ist die erste Sekunde des zweiten kosmischen Jahres. Die 364 Tage, 10 Stunden und 30 Minuten vor dem ersten Auftauchen des Menschen waren ereignisreich. Galaxien entstanden, Sonnensysteme tarierten ihre delikate synchronisierten Umlaufbahnen aus und füllten sich mit Planeten. Für den Kosmologen Sagan war dieses unermessliche Universum der Hintergrund, vor dem Zeit gemessen wird.

Die Welt ist sehr alt, und menschliche Wesen sind sehr jung. Bedeutende Ereignisse in unserem persönlichen Leben werden nach Jahren oder kürzeren Zeitspannen gemessen, die Ahnentafeln unserer Familien nach Jahrhunderten und die gesamte bekannte Geschichte nach Jahrtausenden. Doch dem Menschen ging eine enorme Zeitspanne voran, die sich über ungeheure Perioden der Vergangenheit erstreckte, über die wir nur wenig

34 Die neue Psychologie der Zeit

wissen, da keine schriftlichen Aufzeichnungen existieren und auch weil wir große Schwierigkeiten haben, das immense Ausmaß der betreffenden Zeitspannen zu begreifen.

Carl Sagan, *The Dragons of Eden* (*Die Drachen von Eden*)

Sagan maß Entfernungen in Lichtjahren und Zeit in Jahrtausenden. Die meisten von uns messen Zeit anhand ihres linearen Lebenskalenders. Unser Leben mag nur ein kurzes Flackern in der unermesslichen Weite des Kosmos sein – doch es ist alles, was wir haben. Für uns ist es wichtig. In dieser vom Leben begrenzten Perspektive markieren Geburts- und Todestage, Anfang, Verstreichen und Ende unserer persönlichen Zeit. Für uns sind 100 Jahre eine lange Lebensspanne, und 1000 Jahre erscheinen uns als Ewigkeit. Wir betrachten jede Geburt als Ankunft im Leben und jeden Tod als Abschied aus dem Leben. Bei der Geburt ist jeder Mensch eine völlig neue Verkörperung des Lebens, doch werden wir alle durch eine Form modelliert, die so alt ist wie der Kosmos. Jene ersten 364 Tage aus Sagens Kalender vergingen nicht müßig; sie vergingen, um uns zu erschaffen.

Sie sind ein lebender Anachronismus

Da die Welt sich seit unserer Geburt rapide verändert hat, sind wir Menschen lebende Anachronismen. In den vergangenen 150 Jahren hat unsere Welt sich dramatisch verändert. Dagegen wurde die menschliche Physiologie in Millionen von Jahren erschaffen und hat sich seit 150 000 Jahren kaum verändert. Ihr Körper wurde – auch wenn er absolut neuwertig sein sollte – konstruiert, um in der *Vergangenheit* erfolgreich zu sein. Er ist eine antike biologische Maschine, die sich in einer Welt entwickelte, die nicht mehr existiert. Obwohl wir in einer Welt leben, in der die Rechengeschwindigkeit von Computern sich ungefähr alle 24 Monate verdoppelt,² hat die Leistungsfähigkeit der Informationsverarbeitung des Menschen seit 150 000 Jahren kaum zugenommen. Unsere Physiologie hinkt eindeutig der Zeit hinterher.

Wir sind Hertz-Maschinen in einer Megahertz-Welt. Bei einem durchschnittlichen Menschen beträgt die einfache Reaktionszeit etwa 250 Millisekunden. Die einfache Reaktionszeit ist die Zeit, die benötigt wird, um auf einen äußeren Reiz zu reagieren, etwa auf einen Knopf zu drücken, wenn eine Lampe aufleuchtet. Folglich benötigt jeder „Zyklus“ von Aufleuchten und Knopfdrücken eine Viertelsekunde. In einer Sekunde können vier komplette Zyklen stattfinden. Also hat ein typischer Mensch eine Verarbeitungsgeschwindigkeit von etwa vier Hertz. Im Vergleich dazu haben moderne PC-Mikroprozessoren (das „Gehirn“ eines Computers) Taktgeschwindigkeiten von über drei Gigahertz; sie sind etwa 750 Millionen Mal so schnell wie wir.³

Diese relativ langsame Verarbeitungsgeschwindigkeit hat zwei wichtige Konsequenzen. Zunächst bedeutet sie, dass wir alle etwa 250 Millisekunden in der Vergangenheit leben.⁴ Unser Körper benötigt ungefähr diese Zeit, um zu registrieren, was um uns herum vor sich geht, etwa das Aufleuchten einer Lampe. Um Geräusche wahrzunehmen, brauchen wir sogar noch länger, da die Geschwindigkeit von Schall sehr viel niedriger ist als die des Lichts.

Zweitens müssen wir Menschen, da unsere mentalen Mikroprozessoren so langsam laufen, darauf achten, wie viel Zeit wir damit verbringen, über etwas Bestimmtes nachzudenken. Wir sparen und schonen unsere Denkzyklen wie ein Geizkragen, der über sein Geld wacht. Die Psychologen haben sogar einen speziellen Begriff für diese Tendenz geprägt und nennen den Menschen einen „kognitiven Geizhals“⁵. Wenn ein Mensch alltägliche Routineentscheidungen treffen muss, spart er Denkzyklen und verlässt sich stattdessen auf mentale Heuristiken⁶ – einfache, praktische, nach der Trial-and-Error-Methode erlernte Faustregeln. Wir sparen unser Urteils- und Entscheidungsvermögen auf, um über neuartige, unvorhersehbare und gefährliche Situationen im Leben nachzudenken: um also de facto die Zukunft voranzusehen. Leider muss das, was in der Vergangenheit funktioniert hat, in der unmittelbaren Gegenwart nicht unbedingt gut funktionieren, insbesondere wenn Jetzt und Damals sich unterscheiden. Darüber hinaus werden unsere vergangenen

Erfolge in der Zukunft nicht automatisch reproduziert, so sehr wir uns das auch wünschen mögen.

Naturzustand und Ereigniszeit

Seit unvordenklichen Zeiten zieht sich über die Menschheit der Prozeß der Kulturentwicklung hin. ... Diesem Prozeß verdanken wir das Beste, was wir geworden sind, und ein guter Teil von dem, woran wir leiden.

Sigmund Freud, aus *Warum Krieg?*,
einem offenen Brief an Albert Einstein⁷

Wenn die menschliche Physiologie seit 150 000 Jahren unverändert ist, was hat sich dann verändert? Lassen Sie uns in der Zeit zurückreisen zum 31. Dezember um 22:30 Uhr in Sagans kosmischem Kalender und einen entfernten, gemeinsamen Verwandten besuchen: Taung ist mit seinen 21 Jahren ein betagtes Mitglied seiner sozialen Gemeinschaft. Er lebt mit seiner Gefährtin Eva und den beiden Kindern in einem Clan von etwa 40 weiteren Frühmenschen in Ostafrika. Sein Revier erstreckt sich über rund 250 Quadratkilometer hügeliger, von dichtem Regenwald umsäumter Savanne. Taung ernährt sich überwiegend von Baumfrüchten, die er gelegentlich mit dem Fleisch von Affen und Nagetieren ergänzt.

In vielerlei Hinsicht geht es Taung gut. Es gibt – anders als in nördlicheren oder südlicheren Gefilden – keine strengen Winter, die er überstehen müsste. Taungs Clan lebt, liebt und arbeitet lange vor dem Aufkommen moderner Geißeln der Menschheit wie etwa Drogensucht, gewalttätigen Gangs, dem unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch des Rentensystems oder der erniedrigenden Ablehnung des eigenen Sprösslings durch die prestigeträchtigste Kindertagesstätte der Stadt. Aber auch Taung hat schwerwiegende Probleme; das wichtigste davon ist die Angst, dass er und seine Familie von wilden Bestien getötet und gefressen werden könnten – eine reale Gefahr. Außerdem macht Taung sich Sorgen um etwas weniger wilde Bestien, nämlich die Männer eines benachbarten

Clans. Taung hat durchaus bemerkt, wie dessen Männer seine reizende Eva beäugten, als die Clans zufällig an gegenüberliegenden Bänken des Flusses aufeinandertrafen, und er befürchtet, dass einer dieser Männer ihn im Schlaf erschlagen könnte. Wann immer seine Angst vor einem schnellen Tod etwas in den Hintergrund tritt, lenkt Taung seine Gedanken auf ein anderes der notorischen vier Fs (Fighten, Flichen, Futtern und Sex). Die Beschaffung von Nahrung nimmt einen großen Teil seiner Zeit in Anspruch: Futtern bedeutet, an einem Platz etwas zu essen zu beschaffen, wo er und sein Clan größere Chancen haben, selbst zu essen als gefressen zu werden. Nach dem Essen wendet er sich, falls der Tag noch nicht zu Ende ist, einem der anderen Fs zu.

Der englische Mathematiker und Philosoph Thomas Hobbes hat das Leben von Taung und seinen Zeitgenossen als „einsam, armselig, scheußlich, tierisch und kurz“ charakterisiert.⁸ Wenngleich Taungs Leben nicht einsam ist, so ist es doch fraglos armselig, scheußlich und tierisch, was er akzeptiert. Dessen ungeachtet bereitet der Umstand, dass sein Leben kurz sein könnte, ihm schlaflose Nächte. In der Tat verbringt Taung zahllose kognitive Zyklen damit, über die vielen Möglichkeiten nachzudenken, wie sein Ende ihn ereilen könnte und wie er sich davor schützen kann.

Aufgrund seiner durchaus gesunden Obsession, den eigenen Tod verhindern zu wollen, ist Taungs Vorstellung von Zeit fast völlig gegenwartsorientiert. Er konzentriert sich darauf, Dinge zu vermeiden, die ihn heute umbringen könnten, und ignoriert alles, was ihn eventuell morgen das Leben kosten könnte. Er hat keinen Bedarf für einen Kalender, der das Verstreichen von Tagen, Wochen, Monaten und Jahren festhält. Sollte er alt genug werden, wird auch Taung für genau die Altersleiden, die er uns vermachen wird, anfällig sein, nämlich Krebs und Herzkrankheiten. Vielmehr konzentriert er sich auf direktere Bedrohungen und lebt nach dem Mantra: Konzentriere deine Augen, Ohren und Wachsamkeit auf die Gegenwart, weil sie dich sonst umbringen wird. Taung sorgt sich kaum darum, Vorräte für Regentage anzulegen; stattdessen verbringt er regnerische Tage genauso wie alle anderen – er versucht zu überleben. Gäbe

38 Die neue Psychologie der Zeit

ihm jemand einen Sonnenblumenkern, würde er ihn nicht aussäen, sondern essen.

Wenn wir Taung fragen könnten, was er über die Zeit denkt, würde er die Frage nicht verstehen. Sein gegenwartsorientiertes Leben bedarf keiner Vorstellung von Vergangenheit oder Zukunft, und so hat er kein Vokabular, um Zeit zu beschreiben. Wie bei den Pirahã, einem glücklich und harmonisch am Fluss Maici im südwestlichen Brasilien zusammenlebenden Stamm von 350 Menschen, ist auch Taungs Gegenwartsorientierung so vollständig, dass er und seine Leute keine Worte haben, um eine außerhalb eines einzelnen Tages liegende Zeit zu beschreiben.⁹ Die Pirahã leben auch heute noch in einer erweiterten Gegenwart, wie Taung um 22:30 Uhr am 31.

Auszeit 1: Das Vokabular der erweiterten Gegenwart

| Pirahã-Wort | Bedeutung | wörtliche Übersetzung |
|------------------|----------------------------------|----------------------------------|
| ‘ahoapió | anderer Tag | sonst am Feuer |
| so’óá | schon | Zeit-Abnutzung |
| ahoái | Abend | am Feuer sein |
| ‘ahoakohoihió | früher Morgen, vor Sonnenaufgang | am Feuer drinnen essen gehen |
| pi’i | jetzt | jetzt |
| kahai’aii’ogiiso | Vollmond | Mond groß temporal |
| piiáiso | Niedrigwasser | Wasser dünn temporal |
| hibigibagá’áiso | Sonnenuntergang/ Sonnenaufgang | er berühren kommen sein temporal |
| hisó | tagsüber | in Sonne |
| hisóogiái | Mittag | in Sonne groß sein |
| hoa | Tag | Feuer |
| piibigaiso | Hochwasser | Wasser dick temporal |

Dezember des kosmischen Kalenders. Sie genießen das Heute und machen sich keine Sorgen über das Morgen.

Das Leben von Taung und den Pirahã wird durch „Ereigniszeit“ strukturiert und bestimmt – die Zeit, wenn Ereignisse in der Umwelt geschehen und zum Beispiel die Sonne hoch am Himmel steht, eine bestimmte Vogelart singt oder die Flut heranströmt. Das Geschehen und Fortschreiten solcher Ereignisse verleihen dem Leben Ordnung und Struktur. Mahlzeiten, Tänze und musikalische Darbietungen finden statt, wenn sich die Zeit dafür richtig anfühlt und nicht etwa wenn die Zeiger einer Uhr sagen, das Ereignis solle beginnen.¹⁰ Diese Entkopplung von Ereigniszeit und Uhrzeit kann außerordentlich energierend sein für diejenigen unter uns, die es gewohnt sind, ihr Leben nach der Uhrzeit zu organisieren.

Vor einigen Jahren wollte unsere Kollegin Patricia während eines Urlaubs auf Bali eine lokale Tanzaufführung besuchen; andere Touristen hatten davon geschwärmt. Patricia, eine Schauspiellehrerin an der Stanford University, freute sich sehr auf die Aufführung.¹¹ Indes konnte sie in Zeitungen, auf Anschlagbrettern und Plakaten nirgends entdecken, wann die Aufführung beginnen sollte, und so sprach sie einen Balinesen an, um die richtige Uhrzeit zu erfragen.

Pat: Entschuldigung, wann fängt der Tanz heute Abend an?

Balinese: Nach dem Abendessen, wenn es dunkel wird.

Pat: Okay – gleich nach dem Abendessen?

Balinese: Manchmal, meistens aber nicht.

Pat [leicht frustriert]: Aha, also später. Um neun?

Balinese [beiläufig]: Manchmal, aber meistens früher.

Pat [gereizt]: Also vielleicht um sieben?

Balinese [beiläufig]: Manchmal, aber manchmal gibt es keine Aufführung.

Pat [wütend]: Was soll das heißen, manchmal gibt es keine Aufführung?

Balinese: Wenn die Zeit nicht richtig ist oder die Tänzer keine Lust zum Tanzen haben, dann tanzen sie nicht.

Pat [reißt sich zusammen und versucht es mit einer neuen Taktik]: Also, wann kommen denn die ersten Zuschauer?

Balinese: Die ersten kommen vor dem Abendessen, aber manche kommen erst, wenn die Aufführung angefangen hat.

Um es kurz zu machen, wollen wir den Dialog hier abbrechen, doch erst nach vielen weiteren Fragen wurde unserer irritierten Freundin klar, dass sie und der Balinese sich – im übertragenen Sinne – in verschiedenen Sprachen ausdrückten. Obwohl sie beide Englisch sprachen, verwendete Pat die Sprache der Uhrzeit, während der Balinese sich der Sprache der Ereigniszeit bediente. Aus seiner Sicht handelten Tänzer und Zuschauer unbewusst den Zeitpunkt für den Beginn der Vorstellung untereinander aus. Sozialer Konsens bestimmte, wann der Tanz beginnen sollte, wann die Zeit dafür richtig war. Für Pat, vermutlich ebenso wie für Sie, bestimmen Uhren, wann besondere Ereignisse beginnen sollen und auch tatsächlich beginnen. Zu guter Letzt lernten Pat und ihre Freunde, die Sprache der Ereigniszeit zu verstehen, und entwickelten eine neue Sensibilität für den Einfluss einer Kultur auf das Zeitempfinden.

Taungs zeitliches Erbe

Leider Gottes endete Taungs Leben im reifen Alter von 25 Jahren – freilich erst, nachdem er acht Kinder gezeugt hatte, von denen immerhin zwei ihren zehnten Geburtstag erlebten und eines unser direkter Vorfahre ist. Zwischen Taung, Eva und uns erstreckt sich eine lange Reihe braver Menschen, die allmählich ihr gegenwartsorientiertes Leben hinter sich ließen und sich eine neue Perspektive zu eigen machten, die auch die Zukunft im Blick hat. Unsere vorausschauenden Verwandten begannen, über den einzelnen Tages- und Nachtzyklus hinauszusehen auf Mondzyklen und dann Jahreszeiten. Sie stellten Regelmäßigkeiten in der Natur fest: dass dem kalten Winter ein herrlicher Frühling folgt, dass ein heißer Sommer eine vorhersehbare Anzahl von Tagen andauert, dass kühle Herbstmorgen die Rückkehr des Winters ankündigen und dass dieser Zyklus sich jedes Jahr wiederholt. Um Vorteile aus dieser scharfsinnigen Erkenntnis zu ziehen, begannen sie, im Frühjahr Nutzpflanzen anzubauen, um sie im Herbst zu ernten. Außerdem bemerkten sie, dass Tiere ihre Nachkommen zur Welt bringen, wenn das Wetter gut und Nahrung im Überfluss vorhanden ist. Zunächst ermöglichten solche

Beobachtungen ihnen lediglich ein einfaches Leben, doch im Laufe der Zeit versetzten ihre Fähigkeiten als Bauern die Gesellschaft in die Lage, andere Interessen und Berufe zu entwickeln. Einige wenige Glückliche hatten die Freiheit, ihre Zeit neuen Unternehmungen zu widmen oder gar dem Müßiggang zu frönen.

Fast alle dieser neuen Aktivitäten bezogen sich auf einen der misslichsten Aspekte des Lebens, der auch Hobbes aufgefallen ist – dass nämlich das Leben kurz ist. Die Menschen bemühten sich, die Dinge zu eliminieren, die sie am wahrscheinlichsten töten konnten, die unmittelbarsten Gefahren für ihr Überleben. Wilde Tiere wurden erlegt oder von den Menschen ferngehalten. Hütten wurden gebaut, um Familien Schutz vor der Gewalt der Elemente zu bieten. Lebensmittelvorräte wurden angelegt, um für schlechte Zeiten vorzusorgen. Indem unsere Vorfahren immer erfolgreicher solche Gefahren beseitigten, gewannen sie die Freiheit, ihren Blick in die immer fernere Zukunft zu richten, ohne befürchten zu müssen, plötzlich getötet zu werden, weil sie nicht mehr auf die Gegenwart achteten. Und so begann unser unermüdlicher Marsch in die Zukunft.

Abduls Zeit

Abdul, ein Nachfahre Taungs und Ihr Vorfahre, lebte nach dem kosmischen Kalender etwa am 31. Dezember um 23:59:52 Uhr – also vor rund 2500 Jahren. Abdul war Schuster und verkaufte seine Schuhe in einer kleinen Werkstatt im Herzen einer im heutigen Ägypten gelegenen Stadt. Die meisten seiner Kunden waren Ortsansässige, doch er trieb auch einen schwunghaften Handel mit Reisenden und Händlern, die auf der Durchreise waren. Als er noch jünger war, hatte Abdul davon geträumt, sich auf der Suche nach Abenteuern im Osten den Reisenden anzuschließen, doch inzwischen war sein Platz bei seiner Familie – seiner Frau, den vier Kindern und sechs Enkelkindern. Kürzlich aufgekommenes Gerücht von einem Krieg beunruhigte ihn – sein Sohn war zum Militär eingezogen worden –, und seine jüngste Tochter würde bald ein heiratsfähiges Alter errei-

chen; es wurde eine Aussteuer gebraucht. Schon als kleines Mädchen hatte sie von einer großen, traditionellen Hochzeit geträumt, und er wollte sie nicht enttäuschen, auch wenn das bedeutete, dass er noch mehr Schuhe würde anfertigen müssen und noch mehr Schwielen an seinen abgearbeiteten Händen bekommen würde.

Im Gegensatz zu Taung machte Abdul sich selten Sorgen über die Gegenwart, obwohl seine Kunden ihn oft mit Geschichten von ihren Begegnungen mit exotischen wilden Tieren im Osten unterhielten. Er sprach mit ihnen über die Zeit und was die Zukunft bringen würde und organisierte seinen Tag nach dem Schatten, den die Sonne um den Obelisk in der Stadtmitte warf. Der zu seiner Zeit neu eingeführte Kalender hatte, wie unser moderner Kalender, zwölf Monate und 365 Tage. Die Monate bestanden allerdings aus nur drei Wochen mit jeweils zehn Tagen. Zwölf Monate à 30 Tage ergaben also 360 Tage, doch die Ägypter fügten ganz pragmatisch am Ende des Jahres noch fünf „Extratage“ an, um das Jahr möglichst genau dem Sonnenjahr mit 365 Tagen anzugleichen. Trotz seiner Unzulänglichkeiten war dieser Kalender ein Fortschritt gegenüber ihrer früheren Zeitrechnung, die auf den jahreszeitlich auftretenden Nilfluten beruhte.

Gewöhnlich öffnete Abdul seinen Laden, wenn die ersten Sonnenstrahlen die Spitze des Obelisk berührten, da die Reisenden, die er grüßen wollte, in den kühlen Morgenstunden aufbrachen. Häufig warteten schon Kunden auf ihn, wenn er morgens den Laden aufschloss, doch er öffnete seinen Laden, wenn es ihm beliebte, und wenn sie Schuhe brauchten, fassten sie sich in Geduld und verbrachten die Zeit mit Gesprächen. Abdul lebte zwischen Ereigniszeit und der Uhrzeit, die erst noch kommen würde. Gäbe jemand Abdul oder einem seiner Zeitgenossen einen Sonnenblumenkern, würde er ihn entweder essen oder aussäen, je nachdem, wie hungrig er war.

Der Übergang zur Uhrzeit

Auch nach Abduls Tod wandelte sich die Zeit stetig. Der von Julius Caesar eingeführte julianische Kalender ersetzte 45 v. Chr. den alt-römischen Kalender und beseitigte die Notwendigkeit für Extratage

– und gelegentliche Extramonate. Im Jahre 1582 wiederum ersetzte der gregorianische Kalender den julianischen. Ab 1854 konnte man die Zeit immer genauer messen, und die Uhren wurden handlicher.¹² Eisenbahnschaffner und Begüterte begannen, Taschenuhren zu tragen, ein Produkt der Industriellen Revolution; rasch wurden sie zu Statussymbolen. Im Jahre 1884 führte England die Greenwich Mean Time als Standard ein und beseitigte so die Verwirrung, die aus der Verwendung unterschiedlicher Zeitstandards in verschiedenen Städten entstand. Eine universelle „Standard“-Zeit ermöglichte wesentlich genauere und sicherere Eisenbahnfahrpläne. Davor fuhren die Eisenbahnen nach der Uhrzeit der jeweiligen Stadt, in der die Eisenbahnfirma ihren Stammsitz hatte.¹³

Edward, ein Nachkomme Abduls, lebte nach Sagans Kalender am 31. Dezember um 23:59:59 Uhr, oder vor etwa 150 Jahren, in England. Edward war Schuhmacher wie Abdul, musste jedoch seine Werkstatt in einem kleinen englischen Dorf schließen, als er mit den billigeren, in einer neuen Fabrik hergestellten Schuhen nicht mehr konkurrieren konnte. An einem guten Tag konnte Edward, der allein arbeitete, fünf Paar Schuhe von Hand anfertigen; doch an jedem beliebigen Tag konnten relativ schlecht qualifizierte Fabrikarbeiter fünf Paar Schuhe pro Stunde herstellen. Damit konnte er nicht mithalten, und so zog er nach Birmingham, reihte sich ein und arbeitete ebenfalls in der Fabrik.

Edwards veränderter Arbeitsplatz zwang ihn außerdem, seine Einstellung zur Zeit zu ändern, die in vielerlei Hinsicht nicht mehr ihm gehörte. Das Schrillen der Fabrikpfeife und der Takt der Maschinen beherrschten fortan Edwards Leben. Die Pfeife ließ ihn wissen, wann er aufzustehen hatte, zur Arbeit antreten musste und wann Feierabend war. Wenn er außer Hörweite der Fabrikpfeife war, hielten die Kirchenglocken und seine neue Taschenuhr Edward fest im Griff des Rhythmus der Industriestadt. Bis zum 19. Jahrhundert hatte die einfache Angst vor einem kurzen Leben die Welt so tief greifend verändert, dass die Zeit nicht länger an den Rhythmen der Natur gemessen wurde. Sie war zur Währung, ja, zum Fundament des gesellschaftlichen Lebens geworden – Ladenöffnungszeiten, Gottesdienste, Eisenbahnfahrpläne und Theater-